

Sieg-Lahn-Beitung.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 197.

Siegen, Mittwoch, 7. October

1885.

Zu den Abgeordnetenwahlen.

II.

Staatshaushalt und Steuern.

Dem preussischen Staate ist im neuen deutschen Reiche eine Rolle vorbehalten gewesen, deren Umfang wohl auch die künftigen, zuversichtlichsten Erwartungen nicht vorhergesehen hatten. Für das Ausland sind wir eine ununterbrochene, festgefügte Gesamtheit. Für die Entwicklung der inneren Einrichtungen des Reiches ist die Verwaltung des preussischen Staates in ungeahnter Weise in Anspruch genommen worden. Nicht nur, daß sie sich überall willig an die Spitze gestellt hat, wo es galt, neue Ordnungen unter Aufopferung von Zeit, Kräften und Geld zuerst an sich selbst zu vollziehen, und den verbündeten Staaten solchermaßen ein Beispiel freudiger Selbstlosigkeit zu geben. Auch den Beruf hat sie wohl erfüllt und alsbald betätigt, Reime einer sich als notwendig aufdrängenden Reform zuerst aus Eigenem bei sich selbst zu stecken und zu pflegen, bis sich praktische Ergebnisse darbieten ließen. Nicht jeder Versuch konnte glücken. Aber auch dann war die aufgewendete Mühe nicht umsonst gewesen. Die Erfahrung kam der größeren Gemeinschaft, dem Reiche, zu Statten.

Wie sich die Vorkämpfer in Preußen und im Reiche von Jahr zu Jahr gesteigert, ist schon in den Ziffern des beiderseitigen Haushaltes ausgedrückt. Der Jahresetat für 1872 schloß im Reiche mit 350, in Preußen mit 560 Mill. Mark ab. Das laufende Rechnungsjahr weist einen Gesamthaushalt von 621 Millionen im Reiche, von 1259 Millionen in Preußen auf. Und die Finanzlage ist, um die Worte der Thronrede vom 15. Januar d. J. zu wiederholen, „an sich befriedigend.“ Es will wenigstens nicht auszuklammern genommen werden, daß das Reich für dieses Jahr die Einzelstaaten zu einem Unterhaltungsbeitrag (Municipalumlage) heranziehen mußte, der den Durchschnitt der letzten drei Jahre um fast dreißig Prozent übersteigt. Der Grund liegt hauptsächlich in dem starken Ausfall, welchen die Zuckersteuer aufweist. Die Krisis in der Zucker-Industrie ist bereits über ihren Höhepunkt hinaus. Eine vorsichtige Reform der Zuckersteuer wird, wenn auch spät, so doch zum Glück nicht zu spät, die völlige Gesundung dieser Verhältnisse herbeizuführen haben. Keinenfalls konnte das lediglich durch die höheren Municipalumlagen verurteilte Defizit*) im preussischen Staatshaushalt jene übertriebene Kritik an der gesamten Staatswirtschaft rechtfertigen, die wir im Laufe der letzten Etatsberatung von deutschfreisinniger Seite im Abgeordnetenhaus vernommen haben. Die fortwährende Fahrenflucht im Lager dieser Partei unter den Wählern hat auch erhärtet, daß wegen der preussischen Finanzlage keine um sich greifende Beunruhigung in das Land getragen werden kann.

Die Steigerung der Bedürfnisse des preussischen Staates ist auch ebenförmig, wie im Reiche, eine willkürliche. Insbesondere ist es eine starke Uebertreibung, sie allein den Mehrforderungen der Heeres- und Flottenverwaltung zuzuschreiben. Der Heeresverwaltung sind im Durchschnitt der letzten fünf Jahre im Ordinarium 338, im Durchschnitt der Jahre 1872—1876 beiläufig 284 Millionen bewilligt worden.

*) Die von Preußen an das Reich zu zahlenden Beiträge sind um rund 24 Millionen höher, als im Vorjahre, zur Ausgleichung des Etats mußten 22½ Millionen durch Anleihen gedeckt werden.

Das ist ein Zuwachs von 54 Millionen. Die einmaligen Ausgaben hingegen sind nach den durchgreifenden Neugehaltungen des Heeres, wie der Flotte, welche von 1872—76 durchschnittlich 171 Millionen jährlich erforderten, in den letzten drei Jahren für Heer und Flotte bei durchschnittlich 38 Millionen stehen geblieben. Der wirkliche Mehrbedarf für Heer und Flotte bezieht sich auf etwa 100, hingegen die Steigerung der gesamten Bedürfnisse des Reiches seit 1872 auf 270 Millionen Mark. An der Verdoppelung der Bedürfnisse des preussischen Staates aber nimmt die Reichswehr kaum mittelbar Theil. Vielmehr entspricht diese Steigerung einer Fülle von wirtschaftlichen Aufgaben, welche der Staatsverwaltung durch die Landesvertretung zugewiesen worden. Denn der Staat kann neue Zwecke dem Bereiche seiner Betätigung nicht einverleiben, es sei denn durch einen Mehrheitsbeschluß der Volksvertreter. Diese bewilligen ihm die Mittel dazu im Staatshaushalt und prüfen deren Veranschlagung. Und so viel auch um manchen einzelnen Posten gestritten werden mag, der Etat im Ganzen pflegt von keiner Partei abgelehnt zu werden.

An sich ist auch die augenfällig große Vermehrung der Staatshaushaltsbedürfnisse kein Grund zur Beunruhigung. Es kommt darauf an, und ist immer vorzuziehen, daß die höheren Mittel „der rechte Mann an der rechten Stelle und zum rechten Ziele empfangen soll.“ Niemals hat die wissenschaftliche Forderung, daß der Steuerzahler nur dem Maße des Schutzes entsprechen dürfe, welchen der Staat dem Einzelnen gewähre, praktische Bedeutung gehabt. Die neuere Auffassung vom Staate hat jene Doctrin überhaupt verlassen. Der Staat darf insoweit aus den Ertrübnissen des Volkseinkommens Mittel entnehmen, als nur er selbst Einrichtungen treffen kann, welche zur erneuten Verwerthung der privatrechtlichen Kräfte dienen und anregen. Wo also die Erzeugung neuer Werte durch das Volksvermögen zu befördern ist, die doch der Gesamtwirtschaft zu Gute kommen, wäre es thöricht und kurzfristig, um einer Doctrin — oder um der lieben Popularität willen dem Staate die Hände zu unterbinden, wenn auf anderem Wege die belebende Wirkung nicht, oder nicht im Augenblicke zu erzielen ist. Wenn daher mit der fortschreitenden Entwicklung eines Volkes auch die Ausgaben für die Verwaltung steigen, so bedeutet das bei richtiger Leitung derselben nur, daß es eine größere Summe für eine wesentliche Bedingung seines Fortschritts ausgiebt.“ In anderem Sinne hat auch die nationalliberale Partei niemals irgend einer neuen Ausgabe zugestimmt. Steuern auflegen und populär sein ist nach einem Aussprüche Burke's ebenso schwer als verliebt und weise sein. Aber die Verschönerung ist wohl am Platze, daß wir noch niemals einen Demagogen um diejenige Popularität beneidet haben, die er sich durch die billige Freivolant des Schlagwortes erwerben konnte, daß wir jetzt die rechten Leute seien, um dem Fürsten Bismarck die Kränze der neuen Steuern aus dem Feuer zu holen. Ein einziges Mal haben wir ein wirkliches „Feuer“ brennen sehen, als das Tabakmonopol in Rebe stand. Da waren wir in der Sache selbst dem Feuer genau so fern, als die Demagogen; und hatten auch nur infoseren einen Schaden, als durch das Ueberhandnehmen des Ultramontanismus, der von Stunde an dem fortschrittlichen Liberalismus seine Hilfe gab und sich von ihm helfen ließ, der Reichsgedanke verdunkelt wurde!

Durch Sparfamkeit ist im Staatshaushalt vielleicht noch ein oder die andere Mark zu gewinnen. Aber man könnte

durch die Erfahrungen der letzten Etatsberatung hinreichend gewarnt sein, um sich davon nicht allzuviel zu versprechen. Da werden 35 Sitzungen mit dem Etat verbracht, also ein Kostenaufwand von beiläufig 300 000 Mark verursacht, denn jeder Sitzungstag kostet allein an Diäten 6000 Mark und sieben Wochen gehen immer für 35 Sitzungen auf. Am ganzen Etat gespart wurden, abgesehen von einem Posten, den die Regierung selbst wieder absetzte, 5790 Mark. Es giebt recht ernsthafte Leute, die das Mißverhältnis des Rebes, Zeit- und Kostenaufwandes zum Ergebnisse der Etatsprüfung nachgerade für unerträglich erklären.

Zimmerhin enthält die Thatsache, daß unser Etat in Preußen auf der bedeutenden Höhe von 1¼ Milliarden angelangt und das Gleichgewicht stets nur knapp aufrecht zu erhalten ist, die eindringliche Mahnung, einerseits die Ausgaben des Staates nur nach sorgfältigster Erwägung noch zu vermehren, andererseits die gegenwärtige Vertheilung der Lasten auf das Gewissenhafteste zu prüfen, namentlich daraufhin, ob sie nicht in den Zeiten der äußeren Bedrängniß, also gerade wenn sie die Feuerprobe bestehen soll, — verfaßt.

Was nun die erste Frage betrifft, so hat schon die Regierung selbst empfunden, daß in der gegenwärtigen Finanzlage das Gebot weiser Mäßigkeit sich verbirgt. Die Thronrede vom 15. Januar drückte dies in der Weise aus, daß der Ausgabebedarf „streng geprüft, aber nirgends unwirtschaftlich beschränkt“ worden sei. Und auch die Volksvertretung trug dem Rechnung. Das Ergebnisse des letzten Sitzungsabschnittes ist ja gerade deshalb so wenig befriedigend, weil nichts von alledem, was an Reformen noch als unerlässlich befunden ist, auch von den Parteien der grundsätzlichen Opposition, — nach größeren Grundzügen und mit sicherer Führung unternommen werden konnte. Man möchte fragen: tropfenweise, wie die neuen Einnahmen oder Ersparnisse gemacht, wurden sie den Hilfsbedürftigen zugewiesen. Allgemein schien man dem Eindruck zu unterliegen, daß die Ueberweisungen aus dem Reiche an die Staatskassen vorläufig in der nächsten Nähe ihres Höchstbetrages angelangt seien, — einmal, weil der ursprüngliche Zweck des Uebergangs zum Schutzolltarif von 1879, nämlich die finanzielle Unabhängigkeit des Reiches von den Einzelstaaten erreicht sein wird, sobald das diesjährige Ergänzungsgesetz zu jenem Tarif in volle Wirkung getreten; — zum anderen, weil eine Verständigung über die Neuveranlagung der Getränkesteuern noch im weiten Felde zu liegen scheint.

Allein, um nur das Unausführbare zu bedenken, — die drückenden Steuerzustände in den Communen, im Zusammenhange damit die Unterhaltung der Schulen, und endlich die Befolgung bezw. Pensionierung unseres Beamtenstandes und des Lehrstandes will einer planmäßigen, weiter aussehenden Umgestaltung unterzogen sein. Die Verwaltungseinrichtung in Stadt und Land, in Kreisen und Provinzen will zu Ende geführt werden.

Um so dringender ist die Pflicht, auf die Zuleitung der dem Staate nöthigen Mittel aus dem Staate selbst ernstlich Bedacht zu nehmen und zwar in der Weise.

daß die Aufbringung nach dem Gebote der ausgleichenden Gerechtigkeit geschehe, daß aber, was gar zu gerne übersehen wird, die erforderlichen Mittel auch wirklich und dauernd aufgebracht werden.

Schleie nicht nach andrer Thür, Welch' ein Glück und welche Größe Aus und ein gegangen sei, Laß sie wandern, wie sie wandern; Sorge, daß du ohne Bloße, Deiner selbst gewiß und frei, Aus der eignen trittst herfür, Und das Andre laß den Andern!

J. G. Fischer.

Der Bauerndoktor.

Novelle von Helene Raumburg.

(Fortsetzung.)

„Ich war kein schlechter Vater gegen Elsa — gewiß nicht — ich habe dafür gesorgt, daß ihr das Gaunerpack nicht zu nahe kam — und ein Verbrechen war's nicht, daß ich mich mit meiner hübschen Tochter zeigen wollte und sie auch etwas von der Welt sehen sollte, außerhalb der langweiligen Stiftsmauern. Vergaß sie darüber die dummeren Hindernisse und machte eine gute Partie, die mir wieder auf die Beine half, auch gut — Aber sie hatte zu lange in dem Kloster gesteckt; sie war der Mutter zu ähnlich. Was sonst den Mädchen zu Kopf steigt, Luxus und Huldigungen und das lustige Leben — das hatte keine Macht über sie. Sie merkte auch wohl, daß mir wieder das Geld knapp wurde. Denn seit dem glücklichen Coup, den ich damals in Petersburg gemacht hatte, verlor ich beständig. Aber ich war einer Kombination auf der Spur, mit der ich die Wank sprengen mußte — ganz unfehlbar — es kam nur darauf an, noch ein paar Punkte klar zu stellen — dann war das Problem gelöst. Ich verstand mich darauf, ich habe ja mein Leben lang daran experimentirt. — Aber es gehörte ein größeres Kapital dazu — das war die Schwierigkeit. Die

Besitzerin der Villa, die ich gemiethet, hatte haar Geld — sie hatte eben ein Grundstück verkauft, und sie war nicht abgeneigt, es mir für ein paar Monate auf Wechsel vorzutreiben — wenn mein Bruder, der Majoratsherr, mit unterschrieb. Ich hatte es ihr als gewiß zugesagt, und reiste zu ihm, — jedes Kind mußte einsehen, daß mein Projekt nicht fehlschlagen konnte. Aber er blieb eigensinnig — und da — da in der Verlegenheit — sehte ich seinen Namen selbst drunter. Nicht in der Absicht, die Frau um ihr Geld zu bringen, nimmermehr! Lange ehe der Wechsel fällig war, sollte sie es zurück haben. Aber der Streit mit meinem Bruder hatte mir die ruhige Besonnenheit geraubt, und es schlug mir alles fehl. Alles! auch meine Spekulationen auf das große Kennen. Was ich versuchte, das Geld herbeizuschaffen, um den Wechsel einzulösen, nichts wollte mir glücken. Und mit Elsa stand ich auch nicht zum besten. Sie hatte den Grafen Raubenstein, der ihr seit einiger Zeit den Hof machte und um sie angehalten, ohne mir etwas zu sagen, kurzweg abgewiesen. Damit hatte sie mir die letzte Quelle verstopft. Denn wenn seine Güter auch stark verschuldet waren, hatte er doch beim letzten Kennen fabelhaftes Glück gehabt, und wenn sie ihn nicht so schände behandelt, wäre er vielleicht nicht abgeneigt gewesen, mir auszuweichen.

„Das einfachste war, ich jagte mir eine Kugel durch den Kopf; dann mochte meine Familie hinterher zusehen, wie sie die Sache verurtheilte — Elsa blieb ja im Nothfall immer noch die Zuleute bei ihrer Tante im Stift. Zeit hatte ich nicht mehr zu verlieren; denn in drei Tagen war der Wechsel fällig, und deshalb verbrannte ich von Papieren, was nicht in fremde Hände fallen sollte. Ich meinte, daß ich nichts Auffälliges im Wesen verrathen hätte, aber sie hatte doch Argwohn geschöpft. Um sie sicher aus dem Haus zu haben, wenn ich es that, hatte ich sie zu Wagen unter einem Vorwand zu einer uns bekannten Dame geschickt, mit der Weisung, dort zu warten, bis ich käme, sie abzuholen. Sie fuhr auch ab; aber unterwegs war plötzlich eine unbezwingliche Angst über sie gekommen; sie

ließ den Kutscher umkehren, und als ich eben den Brief an sie beendet hatte und den Revolver lud, trat sie durch eine Seitenthür, die ich zu schließen versäumt hatte, in das Zimmer.

„Vater, was willst du thun!“ rief sie und flehte so lange, bis ich ihr den Revolver übergab. Dann riß sie den an sie adressirten Brief auf — o, wie erstarrt sie ausah, — ganz wie ihre Mutter. Keine Anklage, kein Vorwurf kam über ihre Lippen, aber etwas, das furchtbarer wie ein Verdammungsurtheil war, lag in ihren Augen, während ich ihr die Unmöglichkeit von jedem Vorschlag, den sie zu meiner Rettung machte, auseinander sehte. Sie kannte ja auch die Halsstarrigkeit meines Bruders, und es gab außer ihm keinen Menschen, der mir dreihunderttausend Mark binnen zwei Tagen vorstrecken konnte. — Es wäre besser, sie hätte mich nicht gehindert, mich zu erschießen, denn nun hatte ich ihr mein Wort gegeben, nicht Hand an mich zu legen. — Wir saßen zuletzt lange Zeit stumm nebeneinander, jeder zermarterte sich den Kopf vergeblich nach einem Ausweg — da ließ sich plötzlich Graf Raubenstein melden, der seit einigen Wochen unser Haus gemieden hatte. „Der hätte mich retten können, wenn du anders gewollt“, sagte ich, als der Diener hinausgegangen war, um zu sagen, wir bedauerten, ihn augenblicklich nicht empfangen zu können. Da sprang sie auf, rief den Diener zurück und bestellte, der Graf möge einstweilen in den Salon treten, wir würden bald kommen.

„Mit gefalteten Händen und geschlossenen Augen sah sie eine Weile da; dann stand sie auf und sagte, ich möchte hier warten, bis sie wiederkäme.“

Wie ich vermuthete, war Raubenstein allerdings in der Absicht gekommen, seinen Auftrag zu erneuern; denn, wenn er auch von der Geschichte mit dem Wechsel nichts wissen konnte, meine letzten Verluste waren in dem Orte kein Geheimnis, und er mochte denken, daß ich deshalb geneigt sein würde, der Tochter gegenüber ein Nachwort zu

Politische Uebersicht.

* Siegen, 7. October.

Die „N. A. Ztg.“ rechnet heute der deutschfreisinnigen Partei nach, was sie denn eigentlich in der abgelaufenen Landtagsession an positiven Leistungen aufzuweisen habe. Dabei kommt die „Opposition“ allerdings sehr schlimm weg. Die Leser mögen hören: Ganze neun selbstständige Anträge sind in drei Jahren von dieser Partei ausgegangen und welche! 1. Debut. Interpellation Dirichlet betreffend den Fall Notenhau. Diese gegen die angeblich beabsichtigte Wiedereinführung der Prügelstrafe gerichtete Entrüstungskundgebung verlief dergestalt im Sande, daß nach dem Herr Justizminister an der Hand der Akten das vom Interpellanten vorgetragene Verwerf von den Thatfachen getrennt hatte, Herr Hänel erklärte, auf die anfänglich beabsichtigte Besprechung zu verzichten. 2. Debut. Kirchenpolitische Anträge Richter und Wichow, durch welche dem Centrum die Geneigtheit, Appendix desselben zu werden, attennmäßig kundgegeben werden sollte. 3. Debut. Antrag Büchtemann-Hänel-Dirichlet auf Quotifizierung der Klassen- und Einkommensteuer, wodurch die Aufhebung der vier untersten Stufen der Klassensteuer und deren Ersatz durch eine Schenksteuer durchkreuzt werden sollte. 4. Debut. Antrag Stratzmann-Zelle auf Abänderung der Städte-Ordnung, um die Neu-Einteilung der Berliner Communalwahlbezirke ohne Auflösung der Stadtverordneten-Versammlung zu ermöglichen. 5. Debut. Antrag Stern, für Landtags- und Communalwahlen die geheime Stimmabgabe einzuführen. Bei den Berliner Stadtverordnetenwahlen (1883) spielte bekanntlich die Einführung des allgemeinen gleichen direkten und geheimen Wahlrechts für communale und Landtagswahlen eine große Rolle. Sogar fortschrittliche Führer traten gegen das allgemeine und gleiche Wahlrecht ein und im Antrag Stern wurde dementsprechend nur das geheime gefordert, in der Wahllogitation wird aber gegenwärtig die Sache ganz anders dargestellt. 6. Debut. Interpellation Zelle betreffend die Pöbelunruhen in Neustettin; 7. Debut. Antrag Vender zur hannoverschen Kreisordnung, wodurch die Wahlbarkeit zum Provinciallandtage für Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Vorsteher königlicher Polizeibehörden und Landräthe ausgeschlossen werden sollte, also ein auf Beschränkung der Wahlfreiheit gerichteter Antrag; 8. Debut. Antrag Stern, das für eine Professur der Dermatologie an der Universität Berlin geforderte Gehalt abzulehnen; 9. Debut. Antrag Viefert, einen Mindestbetrag der Pension für Volksschullehrer im Gegensatz zu allen anderen Beamtenkategorien festzustellen. In allen übrigen Fällen — einige der hier aufgeführten fallen genau betrachtet auch noch unter diese Kategorie — begnügte sich die deutschfreisinnige bezw. Fortschrittspartei damit, „Nein“ zu sagen, nachdem, sei es von der Regierung oder von einer anderen Partei, ein positiver Vorschlag gemacht worden war. Dieses „Nein“ erfolgte stets ohne eigenen positiven Vorschlag, wie die fragliche Angelegenheit besser zu ordnen sei. Alle Lebensäußerungen der Fortschrittspartei haben ja auch von jeher diesem Grundsatz der absoluten Verneinung entsprochen, wie sollte es bei den Deutschfreisinnigen anders geworden sein? Niemals sind eigene positive Vorschläge zur Discussion gestellt, jedoch die Wählerkreise über die Grundanschauungen der Partei hätten Aufklärung finden können. Setzt haben diese Politiker ihre Meinung über eine Sache erst formuliert, nachdem andere die ihrige kundgegeben und sich die Unfähigkeit zum eigenen positiven Schaffen dann hinter das allbekannte „Nein“ zurückziehen konnte. Dem haben auch stets die Parolen entsprochen, unter denen jene Partei in den Wahlkampf zog; man braucht nur an das „Fort mit Bismarck“, und das „keine neue Steuern“ u. s. w. zu denken, überall findet man das fortschrittlich-deutschfreisinnige „Nein“ sich formulieren, um von anderer Seite gekommenen Ideen entgegenzuarbeiten. Ueberall, wohin man sieht, ist der Widerspruch gegen den schon offenkundig gewordenen Willen anderer das Lebenselement, von dem die fortschrittliche Opposition sich nährt; nirgend findet man etwas aus der eigenen Kraft der Parteiprinzipien sich zum Werden Durcharbeitendes.

Ein klassisches Wort spricht heute die Frankfurter Zeitung aus, indem sie von der „Elbogenfreiheit“ der Presse spricht. Die Kältehaftigkeit eines großen Theiles

sprechen, denn er hatte es sich einmal in den Kopf gesetzt, sie zur Frau zu bekommen.

Als er sie eintreten sah, hatte er sich freilich über ihren verkümmerten Ausdruck gewundert, aber ohne meine Zukunft abzuwarten, seine Werbung noch einmal vorgebracht und gelobt, alles in seinem Leben abzustellen, was ihre erste Antwort beeinflusst haben mochte. Nach dem Ausdruck, mit dem sie ihn anhörte, war er wieder auf eine Abweisung gefaßt, aber sie hatte dann mit leiser aber fester Stimme gesagt: sie sei bereit, seine Frau zu werden, wenn er ihren Vater aus einer entsetzlichen Lage befreien und sofort für ihn eine Schuld von dreißigtausend Mark übernehmen wolle. So betroffen der Graf über diese Antwort war, erklärte er sich sofort zu allem bereit und ganz in der Lage, diese Bedingung gleich zu erfüllen. Ehe er sich binde, müsse er die näheren Umstände hören, hatte sie darauf gesagt, und trat in mein Zimmer. „Vater, Graf Rauchenstein ist noch willens, mich zu heirathen und er will dir helfen; sage ihm jetzt die volle Wahrheit.“

„Seit sie mir den Revolver fortgenommen hatte, war ich ihr gegenüber willenlos wie ein Kind — ich folgte ihr — und mußte vor ihm noch einmal davon reden. Er hörte mir mit finsterner Miene zu, und sie — ich sehe sie noch mit dem fest ineinander gepreßten Händen vor sich hinstarren. Nachdem er alles angehört, blieb er dabei, sie heirathen zu wollen. Da schlug sie die Augen auf und sagte: „Graf Rauchenstein, ich will Ihnen mein Wort getreu halten. Haben Sie jetzt noch Geduld mit mir. Ich kann noch kaum fassen, was ich erlebt habe.“

„Er war klug genug, sie ruhig gewahren zu lassen. Freilich hatte er seinen Willen durchgesetzt, aber die marmorblassige gekaufte Braut mochte ihm selbst etwas unheimlich sein. Im Grunde kommen viele Ehen nicht anders zu stande, nur hängen die Beteiligten der Sache gewöhnlich ein Mäntelchen um. Unre fernere Unterhaltung war für beide Theile so unbehaglich, daß wir sie nach Möglichkeit abkürzten. Mir gegenüber legte er sich keinen Zwang auf, und

unserer Pressorgane, auch die eigene, hätte das Blatt nicht besser bezeichnen können.

Die ultramontanen Blätter geben folgendes Bild von der augenblicklichen Lage im Innern Preußens: „Die Wähler haben sich in Schlachordnung aufgestellt, mit drohendem Schritte, blickenden Augen und guten Muthes werden die entrüsteten Bataillone an die Linien heranmarschieren, und wenn die Schlacht geschlagen ist, wenn das unbefugte Centrum in alter Stärke dasicht und der Mischmasch zu einem unformlichen Klumpen zusammengeschmolzen sein wird, dann mag Herr Bindter das Dichterwort citieren: „Ich zähl die Häupter meiner Lieben, Und ach, mir fehlt manch' theures Haupt!“

Die „entrüsteten“ Bataillone. Worüber denn?

In dem Ausfall der französischen Wahlen hat Frankreich seiner Hauptstadt Paris die deutliche Antwort gegeben, daß es der Schreier salt ist, die dort das große Wort führen. Das Prestige der Republik ist in weiten Kreisen des französischen Volkes verblaßt und das letztere für Bestrebungen empfänglich, die in letzter Konsequenz leicht dahin führen könnten, die Grundlagen der staatlichen Ordnung des Landes in Frage zu stellen. Das jähige Verdriff des allgemeinen Stimmrechts ist freilich noch weit davon entfernt, eine imminente Gefahr für den Bestand der Republik in sich zu bergen; es kann sogar zum Ausgangspunkt einer neuen und nachhaltigen Kräftigung der republikanischen Institutionen werden, wenn es zur Folge hat, daß die herrschenden Parteien ihre ehrgeizigen Gelüste schärfer zügeln lernen und mehr auf die Förderung des Gemeinwohls denn auf Wahrnehmung ihrer privaten und Fraktionsinteressen sehen. Mit vollem Rechte ist von regierungsfreundlicher Seite in den letzten Monaten wiederholt auf die positiven Verdienste hingewiesen worden, die das Kreditkonto des republikanischen Regimes füllen; dieselben sind an und für sich unbestreitbar, tranken aber an dem einen Grundfehler, daß sie nicht der Gesamtheit, sondern nur einzelnen bevorzugten Klassen zu Gute gekommen sind; es giebt wichtige wirtschaftliche Produktionsstände, die ihre Interessen unter der gegenwärtigen Staatsleitung nicht hinreichend gewahrt finden, und ihrem Mithmuth durch Abgabe konservativer Stimmzettel Lust zu machen für gut erachtet haben. Man braucht daraus nicht gerade zu schließen, daß solche Wähler endgültig mit der Republik geschieden hätten; es ist ihnen zunächst nur um die Demonstration zu thun, die ihren Zweck vollkommen erreicht, wenn sie für die herrschenden Klassen zum Anlaß zur Selbstkehr wird. Jedenfalls legt die bei den Sonntagswahlen in Erscheinung getretene partielle Verfinsternung des republikanischen Geisternes den Leitern der staatlichen Geschicke Frankreichs die Anstellung höchster Erwägungen nahe. — Das neue Parlament soll schon Mitte des Monats einberufen werden. So lange bleiben die Minister noch im Amte. Dann wollen sie der Kammer eine Darlegung machen und darauf ihren Rücktritt nehmen.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 6. Okt. (Vom Tage.) Allerorten, schreibt die N. A. Z., regt sich die Theilnahme für das Schicksal der durch den nicht mehr zweifelhaften Untergang der „Augusta“ hinterbliebenen Familien. Freilich ist in erster Linie der Staat verpflichtet, helfend einzutreten. Aber der Staat kann nur für das Allernothwendigste sorgen. Ein Uebriqes zu thun, bleibt der Privatwohlthätigkeit vorbehalten. Es wird nun gelten, die dafür in den weitesten Kreisen sich regenden Bestrebungen um einen Mittelpunkt zu sammeln, sie zu organisieren. Es haben sich deshalb aus allen Theilen des deutschen Vaterlandes eine Anzahl angesehener Männer mit dem Ober-Bürgermeister von Berlin an der Spitze, vorbehaltlich späterer definitiver Konstituierung zu einem Centralkomitee, zu einem Aufruf vereinigt, der zur Bildung von Zweigkomitees und Sammelstellen in ganz Deutschland auffordern und die Centralstellen bezeichnen wird, an die die gesammelten Beiträge einzuliefern sind. Dieser Aufruf wird, wie wir hören, demnächst durch die Presse veröffentlicht werden. — Die Colonialpolitische Correspondenz meldet aus Zanzibar, Lieutenant Schmidt habe die Landschaft Usaramo durch Vertrag für die Deutsche Ostafrikanische Gesellschaft erworben. Damit ist die wichtige Küstenlandschaft südlich

er begleitete seine Hilfe mit einigen Bemerkungen, nach denen ich wenig Lust verspürte, in Zukunft viel mit ihm zu verkehren. Aber mit dem Gelde hielt er Wort, und meine Angelegenheiten wurden so schnell und geschickt geordnet, daß niemand den wahren Zusammenhang erfuhr.

Gerade in den Tagen kam Ihr Brief, Herr Doktor, in dem Sie, nun im Besitz einer auskömmlichen Stelle, noch einmal förmlich um Elsa anhielten. Wie konnte ich ihr davon etwas sagen? Denn bei ihrer ersten Abweisung von Rauchenstein hatte sie mir gerade heraus erklärt, daß sie auf Sie warten wolle, denn sie sei fest überzeugt, daß Sie sie nicht vergessen würden. Nun hatte sie, von der höchsten Noth getrieben, den verzweifeltsten Entschluß gefaßt, von dem sie nicht mehr zurück konnte, selbst wenn sie gewollt hätte. Darum war's besser, sie erfuhr nicht, wie nahe die Verwirklichung ihrer Wünsche gewesen war.

Was es mich kostete, mich an dem Glenden nicht zu vergreifen, als er mir das Geständnis machte, kann ich nicht begreifen; auch schien er bei dem Erzählen oft ganz zu vergehen, zu wem er sprach, so gewaltig war der Druck auszusprechen, was er bisher sorgfältig geheim gehalten hatte.

Sonderlich dankbar, daß sie mich abgehalten hatte, die Rechnung mit einer Angel zu begleichen, war ich ihr übrigens nicht, denn mit meiner guten Laune, die ich bis dahin in allen Wechseln bewahrt hatte, war es seitdem für immer vorbei. Vielleicht, wenn sie sich beklagte, oder mir das Opfer vorgehalten, hätte ich wieder Muth gefunden. So aber that sie alles, was sie mußte, ganz still, und nicht einmal einen Aufschub der Hochzeit suchte sie zu erlangen, und selbst der Schwefel ihrer Mutter gegenüber, die gemerkt hatte, daß bei der Heirath irgend etwas nicht in Richtigkeit war, blieb sie standhaft und verschwiegen.

Zulezt wurde mir ihr Wesen so unheimlich, daß ich Angst bekam, sie könne sich das Leben nehmen und an dem Tage, als Rauchenstein zurück erwartet wurde, konnte ich nicht länger an mich halten und bat sie, sich kein Leid anzuthun.

„Sie schüttelte nur mit dem Kopf und sagte leise:

von Usaramo ebenfalls deutsch und der ganze Lauf des Rufidchi im Besitz der Gesellschaft. Der vorzügliche Hafen Dar-es-Salam, der beste der gesamten Ostküste Centralafrikas, gehört dieser Landschaft an. Wie weit der Sultan von Zanzibar an einen oder den anderen Küstenpunkt von Usaramo Anrechte hat, wird zu untersuchen sein. Durch die Schmidt'sche Erwerbung dieser Provinz, welche 400—500 deutsche Quadratmeilen umfaßt, gewinnt die Erwerbung von Chuta erst ihren vollen Werth.

= Berlin, 6. Okt. (Ein Ueberblick über das Kampffeld bei den preussischen Landtagswahlen.) Das Abgeordnetenhaus, dessen Mandat jetzt abläuft, wies folgendes Verhältniß der Parteien auf, wobei wir die parteilosen „wilden“ Abgeordneten derjenigen Fraktion hinzurechnen, welcher sie am nächsten stehen. 124 Conservativen, 100 Centrumsmitglieder, 69 Nationalliberale, 61 Freiconservative, 59 Deutschfreisinnige, 18 Polen, 2 Dänen. 1) Die alten sächsischen Provinzen. Die Provinz Ostpreußen wählt 32 Abgeordnete, darunter gehören in der letzten Legislaturperiode 19 zur deutschconservativen, 5 zur freiconservativen, 1 zur nationalliberalen, 3 zur deutschfreisinnigen und 4 zur Centrumsfraktion. Die Provinz wird seit alter Zeit durch den schroffen Gegensatz der hochconservativen und der fortschrittlichen Richtung beherrscht, die vermittelnden Parteien haben hier im Allgemeinen wenig Boden. Die Fortschrittspartei, die jetzt auf den alleinigen Besitz der Stadt Königsberg beschränkt ist, befaß in früheren Jahren hier eine ganze Reihe von Mandaten, die sie bei den letzten Wahlen insgesamt verlor. Von Antiträgungen der Freisinnigen, die die preussischen Mandate wiederzugewinnen, hat bisher wenig verlangt; die Ausichten dazu scheinen auch sehr geringe zu sein. 2) Die Provinz Westpreußen wählt 22 Abgeordnete, von denen zuletzt 7 der freiconservativen, 4 der nationalliberalen, 6 der freisinnigen, 1 der ultramontanen und 4 der polnischen Fraktion angehört. Die deutschconservative Partei hatte hier keinen Vertreter. In der Provinz Westpreußen spielt der Gegensatz zum Potentum eine große Rolle und hat in mehreren Wahlkreisen Compromisse zwischen den deutschen Parteien zur regelmäßigen Folge. Das Scheitern eines solchen Compromisses hat bei den letzten Wahlen den Verlust des Wahlkreises Bromberg-Tuchel an die Polen und Ultramontanen zur Folge gehabt; auf die Wiedergewinnung desselben durch die Deutschen ist jetzt gute Aussicht. Die Provinzial-Hauptstädte Danzig und Elbing-Marienburg sind auch hier in Deutschfreisinnigen Händen, letzterer Wahlkreis wird ihnen jetzt von den Deutschconservativen freitig gemacht. 3) Die Provinz Brandenburg wählt 45 Abgeordnete. Davon zählten die Deutschconservativen 27, die Freiconservativen 7, die Deutschfreisinnigen 11. In verchiedenen jeht conservativ vertretenen Wahlkreisen, wie Ost- und Westhavelland, Teltow-Charlottenburg, Königsberg-Küstrin, Sorau-Guben, sind oder werden liberale Candidaten aufgestellt, theils nationalliberale, theils freisinnige. Hingegen wird auch der deutschfreisinnige Besitzstand in der Reichshauptstadt bedroht. In Berlin mit seinen 9 Mandaten werden sowohl die Nationalliberalen, als die Conservativen der freisinnigen Partei Candidaten gegenüberstellen und namentlich im ersten Wahlkreis wird es zu einem harten Kampf mit sehr unheimlichem Ausgang kommen. Die nationalliberale Partei wird in der Provinz Brandenburg seit langer Zeit zum erstenmal wieder selbständig und thatkräftig in den Wahlkampf eintreten. 4) Die Provinz Pommern wählt die Hochburg der conservativen Partei und zwar in ihrer extremsten Richtung. Von den 26 Mandaten der Provinz gehören nicht weniger als 22 den Deutschconservativen an, 3 (einschließlich der beiden Minister v. Bötticher und Dr. Lucius) sind freiconservativ und nur ein einziges, das der Stadt Stettin, freisinnig. Es ist bei den bekannten Verhältnissen in dieser Großgrundbesitzer-Provinz keine Aussicht, daß sich hier etwas wesentliches ändert und es werden auch von keiner Partei ernsthafte Anstrengungen gemacht, den conservativen Besitzstand in Frage zu stellen. 5) Die Provinz Posen wählt 29 Abgeordnete. Davon gehören in der ablaufenden Legislaturperiode 5 zur conservativen, 6 zur freiconservativen, 1 zur nationalliberalen, 3 zur freisinnigen und 14 zur polnischen Fraktion. Auch hier spielt der Gegensatz des Deutschthums zum Potentum eine ausschlaggebende Rolle in der Wahlbewegung und hat mehrfach erfreuliche Verständigungen unter sämtlichen deutschen Parteien, natürlich mit Ausnahme der Ultramontanen, zur Folge gehabt. Verständigungen selbst zwischen Conservativen und Deutschfreisinnigen. Mit Hülfe eines solchen Compromisses wird es vielleicht auch gelingen, den Polen die Mandate von Randkreis Posen-Obrornit, die sie erst bei den letzten Wahlen erobert, wieder zu entreißen. Ein harter Kampf unter den deutschen Parteien wird in der jeht fortschrittlich vertretenen Stadt Posen geführt werden. 6) Die Provinz Schlesien wählt 65 Abgeordnete, am meisten von allen Provinzen; davon befinden in der ablaufenden Legislaturperiode die Conservativen 20, die Freiconservativen 7, die Nationalliberalen 4, die Freisinnigen 9, das Centrum 25 Mandate. Die ultramontanen Wahlkreise, fast alle in Regierungsbezirk Oppeln gelegen, sind mit Erfolg nicht angreifbar; nur auf den Bergwerth-Wahlkreis Beuthen-Kattowitz, den die Ultramontanen erst neuerdings erobert, wird durch Verständigung der nichtliberalen Parteien ein Erfolg versprechender Angriff gemacht werden. Im übrigen machen sich Conservative und Deutschfreisinnige verdrängend ihren Besitzstand freitig. Eine Verständigung aller nichtfortschrittlichen Elemente in der Stadt Breslau zur Verdrängung der drei deutschfreisinnigen Abgeordneten ist bis jeht nicht zu Stande gekommen. 7) Die Provinz Sachsen wählt 38 Abgeordnete. Davon gehören jeht 13 zur conservativen, 13 zur nationalliberalen, 2 zur freisinnigen (einschließlich der „wilden“ Abg. Sommer und Sachse), 2 zur deutschfreisinnigen (einschließlich des „wilden“ Abg. Spielberg) und 2 zur ultramontanen Partei. Ein heifer Kampf wird hier insbe-

sondere um die 8 Nationalliberalen während jeht die In der Stadt Breslau den liberalen Parteien mehrfache National (Infall) Grund des Unschädigungen an vorstufweise d binnen acht Wo die Central-P Verursagenossen Zahlungen zu zu bezeichnen, zählen sind. A Gesch inkrast g somit berechtigt 1885 die Gistla schädigungsbedr innerhalb der f alles für die P berufsgegenständ übernehmen un virteten Quartal schädigungsbedr haben zwischen d stattgefunden, o posthöföörden ihr Quartal dieses 1887, also für dies der Fall n Gefahrentlassen genossensthaften Fragen forsgfalt

* Athen, 6. meldet: Ein ru österrichisches G griechischen Gewi schwader bleibt des Zwangsurthei thessalisch gab d die epito - thessa Drachmen als D Millionen Krieg

Die verlor hinterläßt vom Kr in der Geschichte proben unserer M Das lähne S wird unvergesslich Frankreichs, die e play zu Lande ge zu lenken und ein sofort eine ganze Bewegung sehte, Strafen.

Wie man f ländern und Amer nicht der Egre un nischen Geschäftstei versorgten die fra Die Stimme der tät Hohn sprechen Noten Bismards als dem Feinde f Kriegsschiffe lagen Häfen festgebannt. forvette „Augusta wieder in Dienst zwei Monate Zeit Kommandanten er mann, der bis d 22. August ein C Kommandant der weisen, daß er an „Augusta“ erhielt zeuge, welche Krie habhaft werden k Schiff zwischen W vor West bei sehr amerianischen ob wendete es sich d dort am 4. Janu einer Ladung Meh dann innerhalb d die französische B officier des subs Tragweite der an genannten Eerschi führung nach Den

„Du brauchst nicht zu fürchten, Vater, daß ich Rauchenstein um sein Eigenthum betrügen werde; er hat mich ja theuer genug gekauft.“

„Das Wort bin ich nicht wieder los geworden, überall meine ich es zu hören, daß ich mein Kind verkauft hätte. Nichts macht mir mehr Spaß, selbst nicht, daß ich jeht tollfollal gewinne, es bleibt Blut an dem Gelde, drum suche ich es so schnell als möglich los zu werden. Und dann ist sie gar nicht so unglücklich, wenigstens klagt sie nie, und er behandelt sie auch nicht schlecht, obgleich er selbst jeht manchmal in Geldverlegenheit sein soll. Elsa wird von aller Welt als Muster einer Frau und Mutter gepriesen, und sie hat es jeht durchgesetzt, daß sie auf eins seiner Güter gezogen sind, um es durch eigne Wirtschaft wieder heraufzubringen. Während er auf Reisen lebte, haben ihn seine Verwalter enorm bestohlen. Seine Gesundheit war nie die beste, und jeht ist sie gar nichts mehr werth. Wenn er bald stirbt, Doktor, würde ich vielleicht ruhiger — dann wäre Elsa wieder frei. — Sehen Sie, seit es mit meiner Gesund heit bergab geht, quälen mich die Gedanken, wie die Fliegen ein munnbes Pferd. Ich dachte immer, wenn ich einmal davon reden könnte, würde mir leichter werden, aber gegen Fremde mochte ich mich nicht anklagen. Und nun habe ich es Ihnen gesagt, gerade Ihnen, der mich wohl am schlimmsten haßt und sich nun an mir rächen kann. Ich weiß nicht, was mich dazu trieb — und nun machen Sie mit mir, was Sie wollen; ich habe das Leben satt.“

„Er habe von meiner Rache nichts zu fürchten, war alles, was ich ihm zu sagen vermochte. Denn, wenn es mir auch anfänglich kaum möglich war, den Ausdruck des Mißdauerns zu unterdrücken, so that ich mir doch Gewalt an, um endlich den wahren Zusammenhang der Ereignisse zu erfahren, durch die ich und Elsa um unser Glück betrogen worden waren.“

(Fortsetzung folgt.)

ganze Lauf des
vorzügliche Hafen
Östliche Central-
weit der Sultan
Küstenpunkt von
sein. Durch die
welche 400-500
die Erwerbung

das Kampfes-
hellen.) Das Ab-
folgendes Ver-
lofen „wilden“ Ab-
der sie am nächsten
Nationalliberale,
Polen, 2 Dänen,
ving Östpreußen
Legislatur-
interventionen, 1 zur
zur Centrums-
ritischen Richtung
er im Allgemeinen
auf den alleinigen
in früheren Jahren
den letzten Wahlen
sinnigen, diese offe-
wenig verläuft;
zu sein. 2) Die
entwurf eine große
6 der freimüthigen
action angehört.
Vertreter. In der
enthum eine große
misse zwischen den
s Scheitern eines
den Verlust des
Stramontanen zur
selben durch die
angial-Hauptstädte
er in Deutschfrei-
von den Deutsch-
Brandenburg
conferativen 27.
In verchiedenen
- und Westbale-
in, Coura-Guben,
theils national-
Deutschfreiinnige
Berlin mit seinen
als die Conferen-
mitberstellen und
harten Kampf mit
berale Partei wird
zum erstenmal
klampf eintreten.
der conservativen
Von den 26 Man-
2 den Deutschcon-
v. Böttcher und
et was die Stadt
stüffen in dieser
hier etwas wesent-
er emittliche An-
in Frage zu
brachte. Davon ge-
er conservativen, 6
zu freimüthigen
lekt der Gegenab-
blagende Rolle
er freimüthigen
Veren, natürlich
gehabt. Ver-
und Deutschfrei-
es wird es viel-
Landkreis Polen-
er, wobei zu ent-
Parteien wird in
geführt werden.
e, am meisten von
Legislaturperiode
die Nationallibe-
date. Die ultra-
er Doppel gelegen,
erwert-Wahlkreis
erwerbungs erobert,
erteilen ein Erfolg
reihen machen sich
ihren Besitzstand
ihnen Elemente in
Deutschfreiinnigen
nen. 7) Die Pro-
hören jeht 13 zur
nationalliberalen
(Sachja), 2 zur
(Spielberg) und
wird hier insbe-

ich Rauschenstein
mich ja theuer

wurden, überall
verkauft hätte.
da ich jeht
drum suche
und dann ist
sie nie, und er
jeht machmal
aller Welt als
und sie hat es
er gezogen sind,
heraufbringen.
eine Verwalter
e die beste, und
er bald fürbe.
ann wäre Gfa
meiner Gesund-
wie die Fliegen
nen ich einmal
den, aber gegen
am schlimmsten
Ich weiß nicht,
Sie mit mir,

fürchten, war
wenn es mir
edrud des Ab-
Gewalt an, um
nisse zu erfahren,
worden waren.

sondere um die Stadt Magdeburg entbrennen, die bisher von einem Nationalliberalen und einem Deutschfreiinnigen vertreten war, während jeht die Nationalliberalen beide Mandate gewinnen wollen. In der Stadt Halle und dem Saalkreis ist ein Compromiß unter den liberalen Parteien zu Stande gekommen, anderwärts haben sich mehrfach Nationalliberale und Freiconservative verständig.

(Unfallversicherung.) Bekanntlich werden die auf Grund des Unfallversicherungs-Gesetzes zu leistenden Entschädigungen auf Anweisung des Genossenschaftsvorstandes vorschüssweise durch die Postverwaltung ausgezahlt und binnen acht Wochen nach Ablauf jenes Rechnungsjahres haben die Central-Postbehörden den einzelnen Vorständen der Berufs-Genossenschaften Nachweisungen der von ihnen geleisteten Zahlungen zuzustellen und gleichzeitig diejenigen Postkosten zu bezeichnen, an welche die zu erstattenden Beträge einzuzahlen sind. Am 1. ds. ist nun das Unfallversicherungs-Gesetz in Kraft getreten und die Central-Postbehörden werden somit berechtigt sein, acht Wochen nach Ablauf des Jahres 1885 die Entlastung der etwa von ihnen gezahlten Entschädigungsbeträge zu verlangen. Da aber die Krankentassen innerhalb der ersten dreizehn Wochen nach Eintritt des Unfalls für die Renten aufzukommen haben und die Unfall-berufs-Genossenschaften erst nach Ablauf dieser Zeit die Renten übernehmen und da somit voraussichtlich innerhalb des vierten Quartals des laufenden Jahres nur wenige Entschädigungsbeträge von der Post gezahlt werden dürften, so haben zwischen den obersten Behörden Verhandlungen darüber stattgefunden, ob es nicht zweckmäßig wäre, wenn die Central-Postbehörden ihren Erstattungsanspruch auch für das vierte Quartal dieses Jahres erst in den ersten Wochen des Jahres 1887, also für fünf Vierteljahre zugleich forderten. Wenn dies der Fall wäre, so hätte es mit der Bestätigung des Gefahrenklassen-Tarifs keine große Gile und die Berufs-Genossenschaften wären in der Lage, diese wichtigste aller Fragen sorgfältig prüfen zu können.

Köln, 6. Okt. (In der heutigen Delegirten-Versammlung des Centralverbandes deutscher Industrieller) waren 52 Delegirte mit 101 Stimmen anwesend. Bei der Wahl des neuen Direktoriums machte sich die Währungsfrage geltend; Höpfer und Russell wurden wiedergewählt, Jerde, Schwarzkopf und Langen neugewählt. Jende referirte über Sonntagsarbeit; seine umfangreichen Resolutionen im Sinne der Sonntagsruhe fanden Annahme. Punkt 3: Abschluß einer Zollvereinigung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn wurde von der Tagesordnung abgelehnt und konstatiert, daß der Centralverband seine ablehnende Haltung gegenüber der Industrie-Ausstellung in Berlin für 1888 nicht geändert habe. Kurz vor 2 Uhr erfolgte der Schluß des Delegirten-Tages. Um 3 Uhr machten die Mitglieder einen Ausflug zum Drachenfels.

Paris, 6. Okt. (Die Wahlen.) In 81 Departements sind 165 Nationalräthe und 141 Republikaner aller Schattirungen gewählt worden. 202 Stichwahlen sind notwendig. Es steht das Wahlergebnis noch aus 6 Departements. Der oisannische Gaulois hatte gestern Abend an der Front seines Abkordinalotals die Namen der gewählten monarchistischen Abgeordneten mit der Ueberschrift „Es lebe Frankreich“, durch Gaslicht illuminiert, angebracht. Infolgedessen fanden lärmende Kundgebungen statt. Gegen das Lokal wurden Steine geworfen, und gegen die Fenster Revolverkugeln abgefeuert. Die Polizei zerstreute die Menge.

Wien, 6. Okt. (Zur Lage.) Die „Agence Havas“ meldet: Ein russisches Geschwader von 3 Schiffen und ein österreichisches Geschwader von 4 Schiffen wird in den griechischen Gewässern demnächst erwartet. Das englische Geschwader bleibt bei Korfu. Infolge der Wiederherstellung des Zwangskurses auf den ionischen Inseln, in Epirus und Thessalien gab die joniische Bank der Regierung 2 Millionen, die epiro-thessalische Bank der Regierung 2 Millionen Drachmen als Darlehen. Die Regierung bestellte für mehrere Millionen Kriegsmaterial im Auslande.

Die verloren gegangene Corvette „Augusta“

hinterläßt vom Kriege 1870/71 her einen Ruf, der ihren Namen in der Geschichte der Anfänge und der ersten kriegerischen Kraftproben unserer Marine für immer einen Platz sichert.

Das kühne Seemannsfädchen vor dem Hafen von Bordeaux wird unergänglich bleiben. War es doch im Stande, die Blitze Frankreichs, die alle nord- und ostwärts nach dem Kriegsschauplatz zu Lande gerichtet waren, plötzlich fesseln und südlich zu lenken und einen Schrei der Entrüstung hervorgerufen, der sofort eine ganze Flottille von französischen Panzerschiffen in Bewegung setzte, um das verwagene deutsche Kriegsschiff zu retten.

Wie man sich erinnert, hatten im letzten Kriege die Engländer und Amerikaner den Neutralitätsgrundsatz eine sonderbare, nicht der Ehre und dem Gewissen, sondern lediglich kaufmännischen Geschäftsinteressen entsprechende Auslegung gegeben. Sie versorgten die französische Armee mit Munition und Proviant. Die Stimme Deutschlands, die sich über dieses aller Neutralität Höhn sprechende Verfahren laut bellagte, die diplomatischen Noten Bismarcks halfen nichts. Da blieb denn nichts übrig, als dem Feinde solche Zufuhren möglichst abzuschneiden. Unsere Kriegsschiffe lagen aber zum Schutze der deutschen Küste und Gassen festgebannt. Da wurde denn in aller Eile die Glattecks-corvette „Augusta“ ihrer hervorragenden Schnelligkeit wegen wieder in Dienst gestellt. Die Reparatur erforderte aber fast zwei Monate Zeit (von Oktober bis Dezember 1870). Zum Kommandanten erhielt das Schiff den Corvettenkapitän Weismann, der bis dahin die „Nympha“ befehligte und bereits am 22. August ein Seegefecht bei Orhoid befochten hatte. Als Kommandant der „Augusta“ hatte er bald Gelegenheit zu beweisen, daß er am richtigen Fied der richtige Mann war. Die „Augusta“ erhielt die Ordre, im atlantischen Ocean alle Fahrzeuge, welche Kriegescontrabande an Bord hätten, und deren es habhaft werden könnte, fortzunehmen. Anfangs kreuzte dies Schiff zwischen Weihnachten und Neujahr vor dem Kanal und vor West in sehr schlechtem Wetter, ohne einen der erwarteten amerikanischen oder französischen Dampfer zu treffen, deshalb wendete es sich direkt der Rhede von Bordeaux zu und nahm dort am 4. Januar der französischen Brig „Saint-Mar“, mit einer Ladung Mehl und Brod für die dritte Division bestimmt; dann innerhalb der Mündung der Gironde bei der 2. Tonne die französische Bark „Pierre Adolphe“, mit Wein, an den officier des subsistences militaires bestimmt, innerhalb der Tragweite der am Lande befindlichen Batterien. Diese beiden genannten Seeschiffe wurden den ältesten Kadetten zur Ueberführung nach Deutschland übergeben.

An demselben Tage wurde ferner der französische eiserne Regierungsdampfer „Mag“, mit Fleisch und Montirungsflächen nach Rochefort bestimmt, 1 1/2 deutsche Meilen vom Lande entfernt genommen, in Brand gesteckt und zerstört, weil Kohlen und namentlich Maschinenpersonal fehlten, um das Schiff in einen diesseitigen Hafen überzuführen. Die Mannschaften wurden als Gefangene an Bord der „Augusta“ gebracht, die ihrerseits, um Kohlen aufzufüllen, hierauf nach Vigo, einem spanischen Hafen, aufbrach. Ueber diesen letzteren Fang berichtete feinerzeit ein Offizier der „Augusta“: Nachmittags 3 Uhr (7. Jan.), immer noch vor dem Bordeauxer Revier, kaperten wir einen feindlichen Transportdampfer, der mit Marinetruppen, bestehend aus 1 Offizier, 25 Matrosen, 5 Heizern und 1 Schiffsjungen besetzt war. Sämtliche Mannschaften desselben wurden als Kriegsgefangene zu uns an Bord genommen, das Schiff sodann zum Sinken gebracht. Die Franzosen sahen diesem Trauerakt von der Back aus zu und schienen sich gerade nicht hierbei zu ergötzen, sondern sahen, ohne einen Laut von sich zu geben, finster und starr in die Luft hinein. Jetzt, da sie schon eine geraume Zeit bei uns an Bord sind, scheint ihnen die Gefangenschaft bald zur Gewohnheit zu werden; sie treten mit der Mannschaft vereint zur Musterung an, betheiligen sich beim Reinigen des Schiffs und Dekauflaren, ja sie helfen sogar theilweise beim Generalmarsch und allen übrigen Manövern. Ist jedoch alles klar, so müssen sie unter die Back (ein geräumiger veredelter Raum auf dem vorderen Oberdeck), wo sie sich dann die Zeit mit Kartenspielen z. verreiben. Sollte das Glück gut sein, so können wir vielleicht schon nach vierzehn Tagen mit unseren 32 französischen Kriegsgefangenen in Kiel oder Wilhelmshafen eintreffen. — Es kam anders. Das kühne Wagniß hatte das französische Nationalgefühl stänisch aufgeregt. Die winzige norddeutsche Marine war der französischen Seemacht in ihren eigenen Gewässern und in unmittelbarer Nähe des Sitzes der Regierung (Bordeaux) entgegengetreten.

Es erhob sich ein solcher Schrei der Entrüstung gegen die Marinerverwaltung, daß diese sofort die „Augusta“ in Vigo durch die Panzerfregatten „Deroine“, „Valerise“, „Thetis“ und den Aviso „Kleber“ blockiren ließ, die Kommandanten dieser Schiffe fühlten sich sogar ihrer Aufgabe nach gezwungen, die Neutralitätsgrundsätze den spanischen Behörden gegenüber trotz aller Reklamationen fortgesetzt und auf das Größlichste zu verletzen, weil sie, wenn ihnen die „Augusta“ entkäme, was sicherlich der Fall sein würde, wenn sie sich an die bestehenden Gesetze hielten, nicht mehr wagen durften, nach Frankreich zurückzukehren. Der Waffenstillstand überhob die französischen Kommandanten zu ihrem Glücke ihrer Verantwortlichkeit, denn die „Augusta“ würde, nach den getroffenen Maßnahmen zu schließen, wohl aller Wahrscheinlichkeit nach ihnen entgangen sein.

Jetzt hat sie mit ihrer Mannschaft im Kampfe mit einem anderen Feinde, mit den entfesselten Elementen, welche jeder Kühnheit und jedes Heldenthums menschlicher Wesen spotten, den Untergang gefunden. Möge die Erinnerung an die Waffenthaten, von denen unsere junge Marine bereits Proben gegeben, unsern Schmerz erleichtern.

Die Fernsprechanlage im ober-schlesischen Gruben- und Hüttenbezirk.

Im Dezember des Jahres 1883 ist „die allgemeine Telephonanlage im ober-schlesischen Hütten- und Industriebezirk“ vollendet worden. Bekanntlich ist Schlesien durch einen ausgedehnten, in hoher Blüthe stehenden Bergwerks- und Hüttenbetrieb ausgezeichnet, dessen Anfänge bis in das 12. Jahrhundert zurückreichen. Den Mittelpunkt dieses „ober-schlesischen Industriebezirks“ bildet die Stadt Beuthen mit den in ihrer Nähe befindlichen zahlreichen Gruben- und Hüttenwerken. Dort finden sich mächtige Steinkohlenlager, Blei-, Silber- und Eisenerze u. dergl. Zuteilungsförderung Tausenden von Arbeitern lohnenden Verdienst verschafft, während der Vertrieb der gewonnenen Erze und Kohlen z. c. einen ausgedehnten Großhandel, und die Herbeiführung der Lebensbedürfnisse für das gewaltige, stets wachsende Arbeiterpersonal der Werke, sowie der mit diesen zusammenhängenden Gewerbe einen schwunghaften Kleinhandel hervorgerufen hat. Bereits im Sommer 1882 wurde auf Anregung des ober-schlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins seitens der Reichspost- und Telegraphenverwaltung die Herstellung einer den ganzen ober-schlesischen Industriebezirk umfassenden Fernsprechanlage projektiert. In Beuthen in O. sollte das Fernsprech-Vermittlungsamt eingerichtet, und von dort aus strahlenförmig auf den Landwegen nach Tarnowitz, Mysłowitz, Königs- hütte, Kattowitz und Gleiwitz abgehende Telegraphenlinien hergestellt und mittels derselben die Werke, Gruben, Hütten u. s. w. an das Vermittlungsamt in Beuthen in O. angeschlossen werden. Der genannte Verein gab zu den auf 84,000 Mk. veranschlagten Anlagekosten den Betrag von 30,000 Mk. als „verlorenen Fonds“. Die Jahresgebühr wurde infolge dessen von der Reichstelegraphen-Verwaltung auf durchschnittlich 200 Mk. pro Jahr festgelegt. Am 6. September 1883 wurde mit Ausführung der Fernsprechanlage begonnen und bereits am 11. Dezember 1883 konnten 73 Fernsprechstellen dem Verkehre übergeben werden. Die Anlage umfaßt den gesamten ober-schlesischen Industriebezirk mit den Kreisen Beuthen in O., Gleiwitz, Kattowitz, Tarnowitz und Zabrze, einem Areal von 1660 Quadratmeter; hergestellt sind 14,16 Km. Holzgeflänge, 1,85 Km. eisernes Geflänge, zusammen also 116,01 Km. Geflänge und 80761 Km. Drahtleitung. Die größte Entfernung zwischen 2 Sprechstellen beträgt 60 Km.

Daß das Unternehmen einem wirklichen Bedürfnis entspricht, beweist die Thatfache, daß vom 11. Dezember bis zu Ende des Monats, also an 16 Arbeitstagen, 5,159, also pro Tag 622 Fernsprechverbindungen ausgeführt worden sind. Nachdem die Zahl der Sprechstellen sich um eine erhöht hat, hat bald darauf der Anschluß von 39 neuen Sprechstellen stattgefunden, deren Verbindung mit der Vermittlungsanstalt die Geflänge von 16,25 Km. hölzernen und 1,12 Km. eisernen Geflängen, sowie von 373,25 Km. Drahtleitung erforderte.

Locales von Sieg und Lahn.

— Wehndorf, 6. Okt. (Bezirks-Vorturnerturnende.) An der am Sonntag in diesem Turnlokal stattgehabten Bezirks-Vorturnerturnende des VII. Bezirks Markt. Zurunags befristeten sich ca. 36 Vorturner der einzelnen Vereine. Nachdem von dem Wehndorfer Turnverein ein Riegenturnen am Barren vorgeführt worden, vollführten die Vorturner nach aufgenommener Aufstellung zu Staffeln, dargestellt durch verschiedene Schwertarten, die f. 3. bezeichneten Stabübungen. Nach Durchführung der letzteren wurde Schulturnen am Ried (Krievellaufführung in 3 Folgen) und Pferd (Plankenschwinge in 3 Folgen) durchgeführt. — In der hierauf stattgefundenen Sitzung wurde von einem Vorturner die Anstalt ausgenutzt, ob es sich nicht empfehlen würde, das bisher beobachtete

Verfahren des Wandlerstystems aufzugeben und die Bezirks-Vorturnerturnende stets in Siegen abzuhalten. Zur Begründung führte derselbe Mehreres an, welches anzuerkennen war. Diese Ansicht bietet in Betreff des praktischen Turnens viele Vortheile, dagegen zur Hebung des allgemeinen Turnwesens auch Nachtheile. Von den einzelnen Vereinen wäre daher reichlich zu überlegen, ob das bisherige Verfahren beizubehalten sei. (B. A.)

Ope, 6. Okt. (Unglück.) Heute Morgen früh ist in der Dampf-Gerberei des Herrn Th. Antide hierelbst ein beklagenswerthes Unglück vorgekommen. Ein junger Arbeiter von Thieringhausen, welcher, wie es heißt, etwas spät zur Arbeit angetreten, legte unvorsichtigerweise während des Betriebes den Treibriemen auf die Riemenscheibe und wurde von den Riemen erfasst und mehrere Male herumgeschleudert. Beide Arme und ein Bein sollen dem bedauernswerthen jungen Manne gebrochen sein und ist außerdem zu befürchten, daß derselbe auch noch innere Verletzungen davongetragen hat. Der Unglückliche wurde sofort in das nahe liegende Hospital transportiert, wo bereits der linke Arm amputirt wurde. (S. V.)

Vermischtes.

— Eitorf, 1. Okt. (Ein appetitliches Frauchen.) Hierelbst trifft eine alte Frauensperson ihr Dasein schon seit einer langen Reihe von Jahren recht kümmerlich dahin. Da sie jedoch in der letzten Zeit von verschiedenen Vereinen Unterstützungen erhielt und doch niemals einen Pfennig Geld hatte, so wollte man dem wirklichen Sachverhalte einmal auf die Spur kommen. Eine Ordensschwester, die sich mit der Krankenpflege befaßt, wurde zu ihr geschickt, um nachzusehen, was die Frau denn eigentlich treibe. Doch wie erstaunte die Schwester, als sie in's Zimmer trat! Hier hatte Jahre lang keine Hand mehr gefaßt. In Wirklichkeit lag hier der Schmutz und Dreck Fuß hoch. Sie begann einmal die Stube ordentlich zu reinigen, trotz allen Protestes seitens der Frau. Sie holte sich einen Arbeitsmann, welcher mit einer Hacke den Dreck vom Fußboden losmachte, denn derselbe war fast so fest wie der Boden einer Scheune. Doch siehe da! das klirre und klirre; ein Geldstück nach dem andern rollte über den Boden. Der Schmutz war befeuchtet mit Geldstücken, Silber- und meistens Kupfermünzen. Damit nun kein Geldstück verloren ging, wurde der Schmutz klein gestochen und dann durch ein Sieb geschüttelt. Wenn diese Arbeit auch etwas viel Zeit in Anspruch nahm, so wurde sie doch reich belohnt; denn nach langem Suchen hatte man 150 Mark herausgezählt. Die Bettlerin hatte ihr Geld, richtig gesagt, in den Dreck geworfen. Zudem fand man in dem Bette verstreut noch ein kleines Beutchen mit Geldstücken. Bis jeht hatte das Geld nutzlos dagelegen; doch jeht ist es auf der Sparflasse verzinst und wird der Frau in Zukunft mehr Nutzen bringen.

— Dorsten, 3. Okt. (Ränge Wittwenchaft.) Heute beging die Wittwe Frau Verror den Gedenktag, an welchem sie vor 50 Jahren durch den frühzeitigen Tod ihres Mannes in tiefe Trauer versetzt wurde. Trotz ihres 50-jährigen Wittwenstandes erweist sich die biedere, gute Frau noch einer relativ großen Mithigkeit.

— (Kaiser und Veteran.) Verschiedene Blätter brachten in ihren Berichten über die Kaiser-Wanderversuche des württembergischen Armeeoberkommandos die Mitteilung über eine Begegnung des Kaisers mit einem hochbetagten württembergischen Veteranen. Die Einzelheiten sind jedoch in sehr voneinander weichen Lesarten wiedergegeben worden, weshalb eine Richtigstellung wohl angezeigt sein möchte. Wir geben dieselbe in Nachstehendem an der Hand eines ausführlichen Originalberichts, welchen die Darmstädter Allgemeine Militär-Zeitung aus der Feder eines ihrer württembergischen militärischen Mitarbeiter — eines offenbar Augenzeugen des Vorfalles — gebracht hat, in welchem es heißt wie folgt: „Als der kaiserliche Wagen bei der Abfahrt (am Schluß der großen Parade am 19. September) dem linken Flügel der Kriegervereine sich näherte, befand sich dafelbst der Major des württembergischen Ehren-Invalidenkorps v. Kober, ein Greis von 92 Jahren, welcher schon die Befreiungskriege mitgemacht hat, in Uniform im Wagen sitzend. Sobald der Kaiser näher kam, bemühte sich der Major, aus dem Wagen zu steigen. Der Kaiser kam ihm jedoch zuvor und begrüßte ihn mit herzlichem Händedruck und den Worten: „Wir werden wohl die Ginzigen sein, welche die Medaille von 1813 und 14 noch tragen!“ Als Major v. Kober antwortete: „Ich wünsche Eurer Majestät, noch lange bei guter Gesundheit zu leben.“ erwiderte der Kaiser: „Wir wollen scheiden, wir werden uns wohl nicht mehr sehen in diesem Leben.“ worauf Major v. Kober mit kaum vernehmbarer Stimme sagte: „Auf Wiedersehen im Himmel.“ Weiden standen die Thränen in den Augen.“ Der kleine, höchst bezeichnende Vorfall hat in der That einen großen und tiefen Eindruck auf die württembergische Einwohnerschaft gemacht und der Bericht über denselben geht heute noch von Mund zu Mund.

Handels-Nachrichten.

Siegen, 7. Octbr. Die Notirungen in London betrugen am 5. Octbr.: Kupfer, Chiliarren 40 L. 2 s 6 d, Blei, englisches 11 L. 12 s 6 d, spanisches 11 L. 5 s, Zink, spezielle Marken 14 L. 15 s 6 d, gewöhnliche 14 L. 7 s 6 d, Silber 47 1/16 Pence.

Breslau, 5. Octbr. Zink ruhig. Siegen, 7. Octbr. Der Aufmachung der Herren Henry Rath und Son in London vom 1. Octbr. ist zu entnehmen, dass die Zufuhren von Westküsten-Kupfer in Swansea, Liverpool und Frankreich vom 15. Sept.—30. Sept. 1243 t gegen 2457 t in derselben Zeit pro 1884 betrugen. Die Lager in Swansea, Liverpool und Frankreich werden dagegen am 30. Sept. geschätzt zu 34555 t gegen 23534 t am 30. Sept. 1884 und 29728 t pro 1883. Die Versorgung mit Westküsten-Kupfer stellt sich folgendermaßen: Lager 34555 t, schwimmend und befrachtet 8860 t, zusammen 43415 t gegen 31594 t pro 1884 und 40528 t pro 1883. Es ist somit ein nicht unbedeutendes Plus pro 1885 zu verzeichnen.

Frankfurt, 5. Octbr. (Getreide.) Am heutigen Markte herrschte zwar ausgesprochene feste Stimmung, doch konnte der Verkehr zu größerem Umfange nicht gelangen, weil sowohl Angebot als Nachfrage in strenger Zurückhaltung beharrten. Der Absatz in Brodfrüchten blieb ein beschränkter und die Preise haben keine nennenswerthe Aenderung erlitten. In Gerste war das Geschäft sehr ruhig und das Angebot namentlich in guter Frankengerste gering. Hafer stand auch nur in unbedeutendem Handel, doch blieb die Preishaltung eine durchaus feste. Wir notiren: Weizen, hiesiger und Wetterauer M. 17.—17,25, kurhessischer M. 16,75—17, Saxonka M. 19.—19,25, norddeutscher M. 16,75—17, Roggen, hiesiger, M. 15, Pfälzer M. 15,25, russischer M. 14,50—15, Gerste, Pfälzer M. 16,25—17, Thüringer M. 16,50—19, fränkische M. 17,50—18, ungarische M. 17—20, Hafer, hiesiger M. 14—14,75, Württemberger M. 15,75, bayerischer M. 14,75, russischer —. Alles per 100 Kilo netto effektiv loco hier.

Berlin, 5. Octbr. Viehmarkt. Zum Verkauf standen: 2503 Rinder, 9293 Schweine, 1251 Kälber und 9613 Hammel. Der Rinderhandel verlief einigermaßen glatt zu ungefähr gleichen Preisen, wie am vorigen Montag und wird voraussichtlich geräumt; geringste Sorte war schwach vertreten; Ia 54—58 M., IIa 47—53 M., IIIa 40—44 M., IVa 35—38 M. bez. Schweine bei ruhigem Handel und mässiger Ausfuhr zu gehobenen Preisen ziemlich geräumt; feinste Ia Waare wieder sehr knapp vertreten und begehrt; Ia 57—58 M., in einzelnen Fällen auch darüber, IIa 53—56 M., IIIa 47—52 M., Russen 45—48 M., Bakonyer 45 M. bez. Der Kälberhandel gestaltete sich ziemlich glatt, nur in schwerer Waare verzögerte er sich etwas; Ia 44—50 Pf., beste Mittelwaare bis 53 Pf., IIa 34—43 Pf. bez. Hammelmarkt für gute fette Waare, die knapp angetrieben war, ziemlich rege zu höheren Preisen, IIa Waare weniger begehrt und hinterlässt ziemlichen Ueberstand; Ia 45—48 Pf., IIa 36—42 Pf. bez.

Antwerpen, 5. und 6. Octbr. (Bericht der Herren Büsch & Comp.) Umsatz von Häuten 6500 Stück, darunter: M. 1462 145 Me. Ve. Mat. Ochsen 25/33 Ko. a fres. 64 von 1622 200 Bs. As. 20/25 „ 62 „ 1654 230 Gnalequachu „ 25/32 „ 72 „ 4124 300 Uruguay Kühe 20/25 „ 66 „ 7024 493 Rio Grande „ 20/25 „ 65 „ 197,1159 tr. Bs. As. (Rio-) Ochsen 10 1/8 „ 94 Reichsmarkkurs 124.

Berichtigung.

In den Expreisen der vor. Nr. d. Bl. ist bei den Kupfererzen der vorletzte Posten 7650 Ko. statt 76500 Ko. zu lesen.

A. Neußsell.

Der Vorsteher des landwirthschaftl. Local-Vereins Eisersfeld.
Münster

als: gestr. und geh. Fücher, Capotten in allen Größen, Pulswärmer, Burkin- und Ericots-Handschuhe, Shawls, Fichus, Cachenez in Seide, Halbseide und Wolle, Camisols, Unterhosen, Hautjacken, woll. Decken, Teppiche und Bettvorlagen 2c. 2c.

Siegen, Siegbrücke.

S. Sonderrmann,
vorm. S. Roje.

79 Gölnerstraße 79.

empfehlen sich zur Anfertigung aller Sorten **Analysen**, bei schnellster Ausführung und billigster Berechnung.

Die Privatklinik „Freisal“
in Salzburg (Österreich).

statt; die Musik von obiger Kapelle.

Das in 2. Klasse gezogene Loos 51 877 ist noch nicht zurückgegeben, worauf den Besitzer hierdurch aufmerksam mache.

Es sind stets in allen gangbaren Qualitäten und Dimensionen auf Lager vor-
g: Technische Gummiwaren, Faltverpackung, Guss, Abfett, Putz-
wolle, Wasserfestenkleber, Schmirgel, Schmirgellein, Mutter-
rauben, Muttern und Unterlegscheiben, Holzschrauben etc. etc.

Karl Neuser.
Elisabeth Neuser.
Heinrich Neuser II.
Eduard Neuser II.

Die Tapeten-Handlung
von J. Rübenkönig.

Frau M. Schleifenbaum,
hinter d. kath. Kirche.

**Sagen
fische**

bei Joh. Verlet.

Prima
sächſische Bmiedeln

**Ein Blechwalzwerk sucht einen tüchtigen
Walzmeister**
gegen guten Lohn; derselbe muß gute Zeugnisse von früheren Fäbrren und Solandern des

entgegen.

Prim. holl. Kerzen, mit und ohne
Kanal, auch beste **Wagen-** und
Flaviekerlichter empfiehlt

□ z. d. 3 e. B.

Fahrpläne.
Köln-Biegener Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Eisdorf 4.42, 8.5 M., 1.45. 4.11 P. 6.17.

1,45, 4,1 M., 6,17 M.
 Eilenburg, Herborn, Wehlar, Gießen,
 Kassel, Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 M.,
 19 M.
Arbeiteraug.

ebdorf 7,15 (Sonntags), 7,45, (an den
Wochentagen), 9,50 M., 1,12, 3,26 R.,
6,9, 7,48, 9,50 M.
euf 9,50 M., 1,12, 3,26 R., (von Rölln

Abfahrten v. Beldorf n. Stegen:
38, 9,13 N., 12,35, 2,53, 5,33 N., 7,11,
9,10 N.

ombach 5,48, 10,0 M., 3,29 R., [6,14, 9,55 A.

Ankunft in Stegen von:

enzthal	7,45	(5,48	von	Altenhundem
250)	9,4	11,27	am	1.15, 1.40

Absfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
9. 8,38, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47,
0 M., 6,33, 7,56, 11,17 M.

Von Hildesbach nach Siegen:
5 M., 9,27, 2,46 N., 5,38 A.

grecklich für ei
ich, — aber i
rau hielt gro
i ihr ein, seh
ormurfsvoll an
e ist ja todt—
espräch hatte
blechteste sich
sprunglich fla